

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Schluß des Blattes am Samstag, Dienstag und Donnerstag Mittags; Inserate werden an diesen Tagen bis 5 Uhr Abends angenommen. Preise: für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 fr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 fr. Infektionsgebühr 8 fr. per Zeile.

Nr. 136.

Freitag den 12. November 1886.

XXV. Jahrgang.

Der nationale Kampf auf sozialem Gebiete.

II.

Wir haben in unserem ersten Artikel gezeigt, daß die Slaven es sind, welche die nationale Abwehr für uns Deutsche geradezu zu einem Kampfe um die materielle Existenz auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiete machen. Es ist also nichts als Heuchelei, wenn die slavischen Zeitungen und speziell die windischen Heftblätter Marburgs allemal außer Rand und Band darüber gerathen, wenn die Deutschen, jenes im ersten Artikel über „den nationalen Kampf auf wirtschaftlichem Gebiete“ erwiesene Faktum richtig würdigend, endlich dort und da schüchtern anfangen ihre eigene Existenz durch wirtschaftliche und soziale Abwehr des Slavismus zu sichern. Es ist nur Heuchelei sagen wir, wenn die Slaven über solche spärlich zutage tretende Akte der Nothwehr seitens der Deutschen immer in ein helles Wuthgebrüll ausbrechen, denn diese zur Schau getragene Entrüstung könnte nur dann eine ehrlich begründete heißen, wenn die Slaven von selbst sich der wirtschaftlichen und sozialen Schädigung des Deutschthums enthielten, sobald sie zur Macht gelangen. Sie selbst aber praktizieren die wirtschaftliche und soziale Ausmerzungen des Deutschthums in Böhmen sowohl, wie in Krain und auch in Untersteier, wo immer sie aus Kuder kommen, stets im ausgedehntesten Maßstabe und schon seit langer Zeit. Die Herren Slaven mögen das Hinüber- und Zurückschießen der Deutschen besonders auf sozialem Gebiete nicht leiden und gerathen darüber stets unfehlbar außer sich, während sie selbst doch schon längst herüberschießen mit den gleichen Waffen. Wenn sich unsere k. k. Beamten, soweit sie zufällig deutscher Nationalität sind, wiederholt vorwerfen lassen müssen, daß sie in Krain und Untersteiermark „slovenisches Brot“ essen, wenn den deutschen Gewerbs- und Handelsleuten wiederholt vorgerückt wird, sie nähmen „slovenische Kreuzer“ und Gulden ein, was heißt das anders, als daß gesagt werden soll, daß dieses „slovenische Geld“ den deutschen Gewerbs- und Handelsleuten eigentlich ge-

nommen werden müßte, weil sie Deutsche sind, und daß dieses „slovenische Brot“, dieses „slovenische Geld“ eigentlich auch nur slovenischen Leuten, das ist solchen, die ins Pervafenhorn stoßen, gebühren und diesen zugewendet werden müßte. Das ist die natürliche und logische Folge jenes obigen, wiederholt von den windischen Blättern gegen Deutsche des Unterlandes erhobenen Vorwurfes.

Was ist also natürlicher, was ist also selbstverständlicher, als daß wir, lediglich zur Abwehr, dasselbe System der wirtschaftlichen und sozialen Bertheidigung unseres Volksthumes ergreifen, — ehe es zu spät ist, das heißt so lange wir in unserer Mitte die Macht des wirtschaftlichen und sozialen Uebergewichtes in Händen haben. Es heißt das nur Gleiches mit Gleichem vergelten und das ist dort, wo es sich um Machtfragen handelt, also auf dem Felde des nationalen, politischen und wirtschaftlichen Kampfes allemal zugleich das gute Recht des Angegriffenen, — in diesem Falle also des deutschen Volkes.

Wir werden auch bei diesem Systeme, soferne nur die leidige deutsche Zag- und Weichherzigkeit der Deutschen nicht vor der konsequenten Durchführung desselben zurückschreckt, noch ehe es recht inaugurirt ist, — gar nicht schlecht fahren. Wir haben gar keine Ursache vor den Folgen dieses Kampfsystems zu bangen, sofern wir es nur anwenden so lange wir noch wirtschaftliche und soziale Macht haben es durchzuführen, — der politischen Unterstützung sind wir in der Zeit des slavischen Regimes bei diesem Kampfe ohnedies schon beraubt.

Bur Geschichte des Tages.

Wie die Tschechen nach Süden vordringen, so wollen die Slovenen ihr Banner nordwärts tragen. In Graz werden bei den stammgenosslichen Arbeitern Unterschriften gesammelt zu einer Petition an die Regierung, es möge in dieser Stadt eine slovenische Volksschule errichtet werden. Unsere nationalen Gegner verschmähen es, einen Verein vorzuschicken, oder die Gemeinde zu bestürmen; sie wollen am sichersten gehen und wenn ihnen das Mi-

nisterium willfahrt, so gilt die Hauptstadt unseres Heimatlandes für zweisprachig und werden bald auf Grund einer Sprachenverordnung die politisch-nationalen Schlüsse gezogen werden.

Der wundeste Punkt in der Verfassungspolitik ist für das Ministerium die Sprachenfrage. Die Untersuchung wider Stadtvertretungen, die sich gegen den jüngsten Sprachenersaß erklärt und die Beschlagnahme dieser Erklärungen in der Presse bekundeten Empfindlichkeit der Regierung und eine Rührigkeit ihrer Organe, wie selbe bisher noch in keiner Angelegenheit der innern Politik bemerkbar geworden.

Die Stellung der Völkerschaften Oesterreich-Ungarns gegen Rußland ist grundverschieden, wie ihre ganze Art. Die Magyaren drüben und die Polen hüben — kriegerischer als die übrigen Stämme — möchten sich heute lieber als morgen in den Kampf stürzen. Die Deutschen betrachten die Sache ruhig; sie wünschen zwar die Erhaltung des Friedens, gestehen aber, daß der Krieg unvermeidlich werden könne. Die Tschechen und Slovenen schwärmen jedoch für den Frieden, denn dieser ist es ja, welcher jetzt Rußland ernährt.

Der gemeinsame Minister des Aeußern weiß gar wohl, daß seine Orientpolitik die Magyaren nicht befriedigt und will deswegen im Ausschusse der ungarischen Delegation die Vertrauensfrage stellen. Da Julius Andrássy an der Spitze der Gegner steht, so ist ein unverblümtes Nein möglich und da derselbe Andrássy beim feierlichen Empfange der Delegationen vom Kaiser durch besondere Huld ausgezeichnet worden, so dürfte sich bald entscheiden, ob diese Huld dem gewesenen Minister des Aeußern gegolten, oder dem neubestimmten Nachfolger Kalnoky's.

Bismarck ist trotz aller Verwicklungen, die im Osten drohen, noch immer der große Schweiger. Nur seine Blätter reden und lassen die Gedanken ihres Gebieters errathen. Seit Kurzem scheint sich eine Schwenkung vollziehen zu wollen; Rußland wird zwar geschont, die Interessen Oesterreich-Ungarns finden aber doch eine wärmere Anerkennung.

Verlobt.

(Schluß.)

Fritz war gar bald einer der Letztern geworden und konnte sich stellenweise sogar der ausgesucht schlechtesten Behandlung erfreuen. Er erkaunte selbst oft, was er sich alles gefallen ließ; aber in seinem Herzen sprach eine gewaltige Stimme für die launenhafte Koquette, wie er Paula häufig nennen hörte. War sie das? Mit der Härte des Anatomen zergliederte er oft ihr Wesen und sein Fühlen für sie. Er fand sie nie gezwungen, nie unnatürlich, nie berechnend: sie war keine Koquette. Strenger ging er mit sich in's Gericht, nannte sich eitel, weil er ihre, der Vielumworbenen Liebe zu besitzen glaubte; kurz, er quälte sich redlich selbst. Wie poesivoll erschienen ihm die ersten Zeiten ihrer Bekanntschaft! Die Scene auf dem Kostümfest wäre ihm sicher unvergesslich gewesen, wenn nicht eine wilde Jagd von Maskeraden jenem ungarischen Jahrmarkt der Künstlergenossenschaft gefolgt wäre, wobei Paula bald als Türkin, bald als Ägypterin, bald als Römerin brillierte. Von ihren Erfolgen berauscht, war sie dann immer anbetungswürdig schön und bezaubernd. Er aber ermüdete in diesem Jagen nach Lust, und ein böser Gedanke fuhr ihm einst gerade in dem Augenblick durch den Kopf, als sie wie einst als

Hamilla, so jetzt in einem auffallenden, schottischen Promenadestück an seinem Arm dahinschritt. „Auch das Brautkleid wird dir nur Kostüm sein“, sagte er sich, während sie ganz eigenthümlich faust und träumerisch mit ihm von jenem schönen Künstlerfest sprach, das sie vor einem halben Jahr verlobt hatten. „Und das war der Fehlgang, jetzt kenn' ich ihn!“ ruft Sedelmai aus und zerstößt die Asche seiner Zigarre in der Metallschale. Ein statlicher Mann zwischen dreißig und vierzig; mit einem stattlichen, etwas zu wohlgepflegten Männerkopf, tadellos vom Scheitel bis zur Fußspitze: so stand er auf jenem Feste da. Paula, über jede neue Bekanntschaft entzückt die sie noch nicht selbst entzückt hatte, überhäufte ihn mit Liebenswürdigkeiten. Jedes Wort, jeder Blick, jedes Lächeln, mußte ein Pfeil sein für das Herz unter der tadellosesten Weste, die Fritz noch je gesehen hatte. Der Besitzer derselben aber zeigte in seinen Mienen eine solche korrekte Ruhe und ein derart korrektes Lächeln, daß Paula, als er sich auf die korrekteste Weise empfohlen hatte, Fritz Sedelmai in das Ohr raunte, das sei ein „gräßlicher Mensch“. — „Und Sie gehen mir jetzt auch fort“, schmolte sie dann mit Fritz und schwieg mit trotzig gesenktem Haupte. Aber ihre Hand stützte sie auf seinen Arm.

„So verläuft denn alles in den Sand“, flüsterte sie und sah zu Sedelmai plötzlich mit

einem feuchtblitzenden Augenpaar auf. Sie müssen reifen, wir sehen uns nach Jahr und Tag wieder und dann werden wir uns fremd sein. — Schütteln Sie nicht mit dem Kopf! Ich kenne mich und auch Sie“. Dabei sah sie ihn lange an. „Blonder Cirkos!“ fügte sie dann leise, aber mit dem ganzen Wohlklang ihrer Stimme hinzu: „Hamilla hat einst wahr gesagt, nun gehts in Erfüllung“. Sie hatte ihm beide Hände gereicht und beide sahen sich in die Augen, und in ihren Blicken glänzte das Abendroth einer versunkenen, glücklichen Zeit, eines untergegangenen Liebens. An seinem Arm schritt sie dann nach Haus und hier verabschiedete sich Fritz von der ganzen Familie nochmals unter Lachen und auf Wiedersehen. „Zum Glück sah ich sie nicht wieder!“ flüstert Sedelmai, „und diese Karte ist das einzige Lebenszeichen von ihr seit zwei Jahren. Daß sie gerade ihn zum Manne bekam, jenen „gräßlichen Menschen!“ Nun, wenn ich in die Residenz komme, werde ich das junge Paar besuchen — oder auch nicht“. Dabei zerdrückt aber unser Doktor die knitternde Verlobungskarte wie in verhaltenem Zorn mit seiner starken Faust und sieht, die Stirne an die Scheibe gepreßt, in den dämmrigen Abend hinaus.

Eigen - Berichte.

Wien, 9. November. [E.-B.] (Offenes Schreiben an den Abgeordneten Rogl.)
Seiner klerikale Bauern- und Volksfreund Rogl, welcher das Interesse seiner hauptsächlich von Viehzucht lebenden Wähler soweit verfaßt, daß er sogar die Debatte über den bauernfreundlichen Antrag unseres hochverdienten Abgeordneten Dr. Karl Auzerer auf Ermäßigung der Viehsalzpreise abschnitt, hat aus seinen Wählerkreisen einen offenen Brief erhalten, welcher als Kundgebung des „gesunden Volkswillens“ bedeutend ist. In demselben werden dem klerikalen Volksbeglückler viele bittere Wahrheiten gesagt. Unter anderen heißt es: „Sie sind das Wahlprodukt eines innigen Gemisches von geistiger Knechtschaft, ausgeübten Hochdruckes, von Drohungen blinder Parteilichkeit, nicht aber der Mann freier Wahl, des eigentlichen gesunden Volkswillens... Wenn Sie der Musterlandwirth sind, als welcher Sie von Ihren Anhängern geschildert werden, so werden Sie wissen, wie wichtig das Salz für die Landwirthschaft ist (von der Wichtigkeit für den Menschen ganz abgesehen), namentlich für die Viehzüchter, deren der größte Theil der Landwirthes Ihres Wahlbezirkes ist. Durch Jahre hindurch kam die Frage des billigen Salzbezuges bei jeder Generalversammlung der Landwirthschafts-Gesellschaft in Oberösterreich, bei jeder Bezirksvereinsversammlung zur Sprache, mit eindringlichen Bitten an die Regierung, immer hieß es, man müsse bis zu den nächsten Ausgleichsverhandlungen warten. Und jetzt... Nur zwei Stimmen fehlten... Sie aber als bäuerlicher Vertreter stimmten gegen die Herabsetzung des Salzpreises, stimmten gegen Ihr eigenes Fleisch und Blut. Für diese Art der Selbstverleugnung bedanken wir uns schönstens. Wie wollen Sie diese Pflichtverletzung verantworten?... Das von Ihnen und Genossen bis jetzt im Landtage und Reichsrathe Geleistete ist wahrlich nicht der Rede werth, geschweige die Tagelder von fünf Gulden, beziehungsweise zehn Gulden, die wir Steuerzahler für Sie schwitzen müssen. Ueber Ihr und Ihrer Genossen Wirken und Treiben wird die Geschichte auf einem dunklen Blatte mit ehernen Buchstaben verzeichnen, daß Sie redlich dazu beigetragen haben, unser schönes Vaterland Oesterreich nicht allein politisch-freiheitlich zu vernichten, sondern auch wirthschaftlich zu zerstücken.“ Jedenfalls ist dieses offene Schreiben ein Zeichen, daß sich die Erkenntniß über den Werth der klerikalen Vertretung — wenn auch nur langsam — endlich auch bis in die engen Thäler der Hochgebirgsgegenden Bahn zu brechen beginne. Das Schreiben ist in Bschl erschienen und direkt an den Landtags- und Reichsraths-Abgeordneten J. Rogl, welcher „Volksbeglückler“ den Landbezirk Gmunden-Kirchdorf vertritt, gerichtet. Unterzeichnet ist das, die wahre Volksmeinung kundgebende Schriftstück von Alois Sagner, Dekonom in Bschl „in seinem und im Namen der Wähler“ des dortigen Landbezirkes. Ein Gleiches hätten wohl auch ein Gregorec und Boschnak, die ebenfalls gegen den Antrag Auzerer stimmten, um ihre bäuerlichen Wähler verdient. Aber, daß diesen beiden ein derartiges Mißgeschick nicht widerfährt, dafür sorgt schon die trefflich organisirte perwakische Volksverdummungspraxis. Uebrigens schiene es uns die Aufgabe des Bauernvereines Umgebung Marburg zu sein, der doch stets seine wirthschaftlichen Bestrebungen mit Recht betonte, eine Kundgebung für den bauernfreundlichen Antrag Auzerer und gegen jene untersteirischen Landgemeindenvertreter zu veranlassen, welche gegen Auzerers Antrag gestimmt haben. Es schiene uns das im Interesse der Aufklärung der untersteirischen Bauernschaft, wieweit es mit der Bauernfreundlichkeit ihrer perwakischen Vertreter eigentlich her ist, jedenfalls wichtiger, als die fortgesetzte, nur Verwirrung anrichtende Polemik gegen deutsche Männer und deutsche Blätter, die Herr Krumholz „mit übertragener Machtvollkommenheit“ in neuester Zeit im Namen des Bauernvereines einzig und allein zu kultiviren scheint. Die, von ihm neuestens fabrizirten Klase wenigstens haben mit der Wirthschaftspolitik absolut nichts mehr zu thun.

Ober-St. Kunigund, 3. November [E.-B.] (Unsere Weinjahre.) Bekanntlich ist von den ersten vier Achzigern der dreiundachtzigjährigen der verhältnißmäßig beste gewesen. Damals wollte es das Schicksal, daß die Nachbarrparren von Ober-St. Kunigund alle mehr oder weniger vom Hagel heimgesucht wurden, nur unsere Gemeinde selbst ist davon verschont geblieben. Diesen glücklichen Zufall durfte unser Herr Pfarrer Mathias Schinko nicht unbenützt lassen. Es war das erste Jahr seiner hiesigen Thätigkeit und das mußte denn doch ein Fingerzeig für die gläubige Gemeinde sein. Was lag näher, als daß der Pfarrer das Verschontbleiben der Gemeinde seinem eigenen

Erscheinen und seiner Thätigkeit zu Gute hielt. Während im Frühjahr und Sommer die Zeit der Heu- und Grummetfucherei ist, gab die günstigere Weinlese von Ober-St. Kunigund erwünschten Anlaß zur Weinfucherei, die umso besseren Erfolg haben mußte, je mehr der Pfarrer den Bauern seine eigenen Verdienste um das Gerathen des Weinjahres in's rechte Licht zu setzen mußte, was denn auch bei keiner irgend tauglichen Gelegenheit versäumt wurde. Der Pfarrer berief sich fleißig auf seine „Wettermessen“ und dieselben hatten in der That Erfolg. Der bis dahin leer stehende Keller des Pfarrers füllte sich bereits im ersten Jahre. Aber alle Weingartenbesitzer wollten doch nicht in die Kollekturbutte des Herrn Pfarrers springen, ja einige wagten es, wenig, andere sogar nichts zu geben. Da wurde denn vom Herrn Pfarrer wieder auf die Gläubigen und Ungläubigen Bedacht genommen. Den Ersteren wurde gedankt, den Letzteren, weil sie nichts über die Schnur aaben, dagegen gedroht, daß ihnen künftig die Vermittlung des Pfarrers fehlen und ihr Wein daher nicht mehr gerathen könnte. Entweder würden dieselben dann eine schlechte Weinlese haben, oder würden sie vom Unglück auf der Presse oder im Keller heimgesucht werden. In anderen Jahren freilich nutzte die Vermittlung des Herrn Pfarrers selbst denen nicht mehr, denen er wohl wollte, denn wir haben insgesamt kein weiteres quantitativ auch nur halbwegs günstiges Jahr zu verzeichnen gehabt, obwohl uns der Herr Pfarrer stets unwandelbar erhalten geblieben ist. Wir sahen jährlich unsere besten Hoffnungen durch unliebsame Elementarereignisse zu Wasser werden und doch verwendete sich der Herr Pfarrer für die Gläubigen fortwährend gerade so, wie er es im ersten Jahre seines Hierseins laut verkündet hat. Wenn aber auch unsere Besitzer noch so wenig fesseln, so daß sie wie heuer die Grundsteuer kaum oder nicht aufbringen können, für den Keller des Herrn Pfarrers wird unentwegt Jahr für Jahr gefochten. Wollen wir hoffen, daß den Pfarrschäflein von Ober-St. Kunigund hierüber doch endlich das Licht aufgeht. Möchten sie doch endlich einsehen, wessen Nutzen der Herr Pfarrer bei so gearteter Thätigkeit allein im Auge hat, damit endlich bei der bevorstehenden Gemeindevahl Männer in den Ausschuß kommen, die klaren Blickes das Wohl der Gemeinde, den materiellen und geistigen Fortschritt der Gesamtheit fördern. Ist dies aber das Ziel der Mehrheit, dann dürften die Zeiten endlich vorüber sein, in denen sich der Pfarrer selbst rühmen konnte in seinem Stalle die vertrauensseligen Schäflein vereint zu sehen.

Marburger Berichte.

(Prüfungskommissär.) Zum Prüfungskommissär für französische und englische Sprache an Bürgerschulen und Lehrer-Bildungsanstalten, sowie an Privat-Lehranstalten im Gebiete der Volksschulen wurde vom Landes-Schulrath der Professor der hiesigen Realschule Herr Dr. Julius Baudisch ernannt.

(Thätigkeit der städtischen Sicherheitswache.) Im Oktober wurden hier 112 Arrestirungen vorgenommen. Von 18 Dirnen, die man wegen liederlichen Lebenswandels angehalten, mußten 4 ins Krankenhaus gebracht werden. Insgesamt wurden 49 Individuen abgeschoben, 15 dem Gerichte übergeben, 10 polizeilich gehandelt und 31 mit Verweis zur Arbeit entlassen.

(Scheues Pferd.) Am 9. November Vormittag wurde in Pickern dem Knechte des Herrn Forstner ein Pferd scheu, sprang über die Stränge und mußte ausgespannt werden. Bei dieser Gelegenheit riß es jedoch aus, rannte den Knecht nieder und raste gegen die Stadt; bei der Draubrücke stürzte das Pferd, erhob sich wieder und sprengte, ohne ein Unglück zu verursachen, von Roth und Schweiß triefend auf den Hauptplatz, wo es vom Fleischermeister Herrn Rebeuschel festgehalten wurde und brachte die Sicherheitswache dasselbe in Verwahrung.

(Eine Schöne aus der Gegend von Windisch-Graz.) Nachdem drei Parteien gegen die zwanzigjährige Antonia Volkman aus der Gegend von Windisch-Graz wegen Kleider-Diebstahls die Anzeige erstattet, wurde dieselbe am Sonntag Vormittag auf der Triererstraße durch einen Wachmann verhaftet. Die Gaunerin, noch von früher her wegen Verübung eines gleichen Vergehens im Verdacht, erklärte wie damals, sie habe diese Kleider nur ausgeliehen, fand aber keinen Glauben. Beim Weggehen von der geschädigten Partei hatte Antonia Volkman stets das Unglück,

von derselben gesehen zu werden; dann gab sie die entwendeten sichtbaren Gegenstände zurück und entfernte sich mit jenen, die unter Noth und Schürze verborgen waren.

(Zur polizeilichen Ausforschung.) Franz Schmot, der hiesigen städtischen Sicherheitsbehörde sehr gut bekannt, wird vom Bezirksgerichte Mureck wegen Diebstahls und Entweichung aus der Polizeiaufsicht zur Ausforschung ausgeschrieben.

(Ein unverschämter Bettler.) Ludwig Zammernigg, welcher die Polizei und das Strafgericht viel beschäftigt, bettelt in betrunkenem Zustande so zubringlich, daß er entweder von den Belästigten eine Gabe erhält oder verhaftet wird. Letzteres geschah wieder am Montag und wurde dieses „Stadtkind“ dem Gerichte übergeben.

(Ein frecher Diebstahl) setzte vorgestern Nachmittag unsere Stadt in nicht geringe Aufregung. Derselbe wurde zwischen 4 und 5 Uhr Nachmittags in der Handelsschule des Herrn Prof. Resch verübt. Der Gauner hatte die Zeit bis zum Spaziergange der Zöglinge abgewartet und schlich sich dann im zweiten Stocke in einen der Wohnräume, wo er die Gelegenheit wahrnahm einen Kleiderkasten auszuräumen. Als er über die Treppe herab in den ersten Stock gelangte, wurde er von Frau Direktor Resch bemerkt und angehalten. Auf das Befragen der Hausfrau äußerte der Gauner ganz ruhig, daß er die Kleider von einem Professor zum Ausbessern erhalten habe. Aufgefordert zu warten, jagte er, er habe keine Zeit, er müsse an die Arbeit gehen; darauf ging er an der Hausfrau vorüber ohne sich aufhalten zu lassen und verließ rasch das Haus. Der Diebstahl wurde natürlich sofort konstatiert und machten sich zwei Hausburken auf die Verfolgung des Diebes, welcher nach dem Volksgarten hin entfloß. Als er jedoch seine Verfolger immer näher kommen sah, warf er die gestohlenen Kleider von sich und schlug sich seitwärts „in die Büsche“. Der Diebstahl könnte, was die Frechheit der Ausführung anlangt, von irgend einem großstädtischen Praktikus nicht raffinierter in's Werk gesetzt werden.

(Fahnenflucht.) Nach einer Mittheilung an die hiesige Sicherheitspolizei ist Hubert Böschnigg von Marburg, welcher als Ersatzreservist freiwillig zur Linie übergetreten, am vergangenen Freitag verschwunden und lassen die Umhände schließen, daß er desertirt. Böschnigg ist zwanzig Jahre alt, groß und mager.

(Die letzte Sprachenverordnung und das Grazer Ober-Landesgericht.) Unter diesem Titel bringt die letzte Nummer der „Steirischen Post“ die neueste Forderung der Pervak zum Ausdruck. Dieselbe bezweckt nichts mehr und nichts weniger als die Ausdehnung des famosen Slavisirungserlasses auf das Grazer Ober-Landesgericht. Der gegenwärtige Gebrauch der doppelsprachigen Entscheidungen des Ober-Landesgerichtes, wenn die ganze Verhandlung windisch gepflogen wurde, wird direkt als abusus bezeichnet und um dem Ganzen die Krone aufzusetzen erklärt der — o. — Leitartikler des genannten Blattes, daß die interne deutsche Amtssprache keine Berechtigung habe. Dieselbe sei „schon als gefallen zu betrachten“. Dazu beruft sich das Blatt auf die ja doch erwiesenermaßen ganz anders gearteten Verhältnisse in Polen, Wälschtirol und Dalmatien. Schließlich wird, wenn das Grazer Ober-Landesgericht gegen seine ganz unnöthige Slavisirung „Widerspruch zeigen“ sollte, rundweg „eine allfällig nothwendig werdende durchgreifende Reform zuerst in capite dann in membris“ gefordert. Nur so sort ihr Herren, ihr seid auf dem besten Wege durch eure wahnwitzigen Forderungen endlich auch dem „gemüthlichen“ Deutschen die Augen über eure letzten Ziele zu öffnen: „Je toller, desto besser!“

(Steirisches Terzett.) Das wegen seiner gebiegenen künstlerischen Leistungen bestens bekannte steirische Terzett: J. Saringer, J. Treitler und C. Kraushofer konzertirt heute Abends in den Lokaltäten der Kasino-Restaurations. Die zur Auf-führung gelangenden Musikstücke werden auf zwei Rithern, dem Streichmelodium, dem Holz- und Strohinstrumente und zwei Gebirgspfeifen unter Begleitung der Kontreguitarre ausgeführt. Wir verweisen im Uebrigen auf die Ankündigung im heutigen Inseratentheile.

(Philharmonisches Konzert.) Das Programm des ersten Mitgliederkonzertes, welches am Montag stattfindet, ist äußerst reichhaltig und gewählt. Herr J. Töpfer tritt in demselben zum erstenmale als Chordirigent auf. Das zur Aufführung bestimmte Gesangswerk „O weint um sie“ von Ferd. Hiller wird demselben reichlich Gelegenheit bieten, seine Tüchtigkeit zu erweisen. Das Werk erfordert

genaues Studium und stellt auch nicht unbedeutende Anforderungen an den Chor. Die Sopran-Solopartie hat in liebenswürdigster Weise Fräulein Julie Marckl aus Graz übernommen. Besonders Interesse gewinnt dieses Konzert durch die Klavierporträte des Pianisten Herrn J. Töpfer, eines Schülers von Rubinstein, welcher im ersten Theile des Konzertes zwei Sätze aus dem A moll-Konzerte von Rob. Schumann für Pianoforte mit Orchesterbegleitung spielt. Im zweiten Theile verzeichnet das Programm Solovorträge für Pianoforte und zwar: a) Romance melancholique von A. Rubinstein; b) „Elfenjagd“, Etude op. 22 von J. A. Töpfer; c) „Konzertstück“, F dur von Joachim Raff. Den Schluß des Konzertes bildet E. M. v. Webers Overture zu „Präciosa“, den Beginn hingegen Josef Haydn's Symphonie Nr. 3 in Es dur, beides für Orchester unter der artistischen Leitung des Musikdirektors Herrn Adolf Binder. — Der Kartenverkauf findet bei Herrn Erhart in der Burggasse statt.

(Evangelische Gemeinde.) Sonntag den 14. November wird hier in der evangelischen Kirche kein Gottesdienst stattfinden.

(Glasphotographien.) Die vor zwei Jahren hier zur Schau gestellten Glasphotographien, welche allgemeinen Beifall gefunden, werden durch viele neue Ansichten vermehrt, von nächsten Sonntag an im Stampf'schen Hause wieder zur Aufstellung gelangen und machen wir hiemit auf diese hübschen Bilder besonders aufmerksam.

(Zwangswise Feilbietung.) Am 22. d. M. wird bei dem Bezirksamte Marburg r. D. die Besetzung der Eheleute Thomas und Aloisia Krainz, auf 11,228 fl. geschätzt, zum drittenmale feilgeboten.

(Versteigerung von Arien.) Am 15. d. M. werden hier beim Verpflugsmagazine 900 Meterzentner Weizenkleien und 3600 Zentner Kornkleien (samt Koppich) versteigert, welche in der Vermahlungszeit vom 1. Nov. 1886 bis 30. Juni 1887 zur Abfuhr gelangen.

Aus dem Unterland.

Murau. (Reichsraths-Wahl.) Die deutsche Partei des Bezirkes Radkersburg und Feldbach, Landgemeinden, hat für die Ergänzungswahl am 30. d. M. den Grundbesitzer Franz Simonitsch von Rosengrund als Kandidaten aufgestellt.

Friedau. (Deutsche Bestrebungen.) Am 6. November versammelten sich hier die Herren, die eine Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines bilden wollen; neunundvierzig haben bereits ihre Absicht kundgegeben, derselben beizutreten und soll die gründende Versammlung stattfinden, sobald die Satzungen genehmigt worden. Die Frauen-Ortsgruppe dürfte an demselben Tag ihre Gründung feiern. — Die erste Versammlung der freiwilligen Feuerwehr, die bereits vierzig Mitglieder zählt, wurde am 7. d. M. abgehalten und war gut besucht. Schulverein und Feuerwehr sind, wie begreiflich, den Nationalklerikalen ein Greuel; die Deutschen und ihre Freunde aber sollten sich dadurch nur um so mehr angespornt fühlen, ihre Gesinnung durch Förderung der volkshämlichen Schule und gemeinnütziger Anstalten eifrig zu betheiligen.

Friedau. (Weindiebe.) Die Gebirgskeller in den Pfarren Großsonntag, St. Thomas und St. Leonhard scheinen auch heuer von der Einbrecherlust eines noch immer nicht ausgeforschten Gesindels nicht verschont zu bleiben. In einigen Fällen wurden die dichtsten Eichenholz-Thüren um das Schloß herum angebohrt, die Löcher mit einer feinen Säge durchgefräst und so das Schloß ganz herausgehoben. Die Gauner leeren die Halbartin-Fässer mittels langer Weinheber zur Hälfte und bringen so ihre auf Wagen herbeigeschafften Gebinde voll; sind kleinere volle Fässer in den Kellern vorhanden, so nehmen sie den Inhalt sammt Gebinde. Der Wein, der im verflossenen Jahre von diesen Gaunern gestohlen worden, betrug über hundert Eimer.

Friedau. (Kaufbold's Ende.) Burschen von Runtzen haben gelegentlich einer Schlägerei den gefürchtetsten Kaufbold jener Gegend J. Lach so durchgewalzt, daß der Arzt wenig „Hoffnung“ mehr hat, das Leben desselben zu erhalten. Lach soll bereits die Sprache verloren haben.

Pettau. (Konzert.) Das am 7. November im hiesigen Stadttheater abgehaltene Konzert war in jeder Beziehung zufriedenstellend. Als Einleitung wurde Cherubini's Overture „Anakreon“ in wirkungsvoller Weise recht exakt und korrekt gebracht. Das darnach folgende Violinkonzert von Max Bruch mit Orchesterbegleitung gab dem Musikdirektor Herrn Degner Gelegenheit, sich als gewiegter

Sologeiger einzuführen und erzielte auch für sein prächtiges Spiel mit großer Technik wohlverdienten Beifall. Daß die Anforderungen dieses Konzertes sowohl an den Solisten, wie an das Orchester keine kleinen sind, ist ja bekannt. Das Orchester hielt sich, einige Schwankungen ausgenommen, recht brav. Angezeigt wäre es gewesen, das Tempo im letzten Satze etwas rascher zu nehmen. Eine recht einschmeichelnde Nummer war das äußerst zart gebrachte Vorspiel zu Manfred. Nun folgte die Oxford-Symphonie von J. Haydn. Dieselbe wirkte jedoch etwas ermüdend mit Rücksicht darauf, daß das Programm zu langathmig war und durch der Reihe nach folgende Orchesternummern zu monoton wurde. Recht erfrischend war der F. Liszt'sche deutsche Festmarsch „von Fels zum Meer“. — Das Hauptverdienst gebührt dem Musikdirektor Herrn Erich Wolff-Degner, welcher das Konzert mit Umsicht leitete und keine Mühen scheute, um dasselbe in so gelungener Weise durchzuführen.

Pettau. (Notarstelle.) Das Amtsblatt bringt die hier durch die Resignation des Herrn Franz Rodoschegg erledigte Notarstelle zur Ausschreibung. Von den Bewerbern wird die Nachweisung der vollen Kenntniß der slovenischen Sprache ausdrücklich verlangt — von der Kenntniß des Deutschen ist in der Ausschreibung der Cillier Notariatskammer keine Rede — dieselbe scheint also gar nicht unbedingt nöthig zu sein!

Windisch-Feistritz. (Nachschrift.) „Lobliche Redaktion! Ich ersuche um Aufnahme folgender Notiz in die nächste Nummer Ihres geschätzten Blattes: Es wird mir von Mitgliedern der früheren Bezirksvertretung versichert, daß vor vier Jahren ein Antrag auf Entlassung des Bezirksamtes gestellt und daß dieser Antrag mit großer Majorität verworfen wurde. Der Antrag stand nicht auf der Tagesordnung, daher ich mich auch an denselben nicht erinnern kann. Nachdem mir die betreffenden Herren jedoch vollkommen glaubwürdig erscheinen, nehme ich keinen Anstand, meine diesbezügliche, in Ihrem geschätzten Blatt Nr. 131 enthaltene Erklärung zurückzuziehen.“

Hochachtungsvoll Albert Stiger.

Lüffer. (Lehrstelle.) Vom Bezirke-Schulrathe wird die Stelle des Oberlehrers an der vierklassigen Volksschule in Graßnigg (mit den Bezügen der dritten Gehaltsklasse zur Bewerbung ausgeschrieben und läuft die Frist bis 30. d. M.

Lichtenwald. (Wüthender Hund.) Der Hund des Inwohners Josef Münchreiter fiel hier mehrere Hunde an und lief dann über die Sannbrücke nach Krain, wo er in Ruffenstein und Ratschach Kinder und einige Hunde biß. An letzterem Ort wurde dieser Köter erschossen und ergab die thierärztliche Untersuchung der Leiche, daß derselbe in hohem Grade von der Wuthkrankheit befallen war.

Windisch-Graz. (Lehrstelle.) Die neu-systemisirte Lehrstelle an der dreiklassigen Volksschule in St. Martin (vierte Gehaltsklasse) wird nun besetzt und geht die Bewerbungsfrist am 30. November zu Ende.

Theater.

Die Samstag den 6. November stattgefundene Wiederholung von Supp's „Fatinika“ war auch nicht im Stande, einen besonderen Eindruck zu hinterlassen.

Sehr gut machte sich hingegen das Tags darauf gegebene Zeitbild „Ihr Reservist“ von Karl Costa, eine Fortsetzung der vom gleichen Autor herrührenden Posse „Ihr Korporal“, welche Vorstellung hinsichtlich des frischen und lebendigen Spieles einen ganzen Erfolg zu verzeichnen hat. Ueber die Technik des Stückes ließe sich so Manches sagen und es steht dasselbe an Güte der Posse „Ihr Korporal“ weit nach, doch bietet es noch immer viel Unterhaltendes und weiß so die Stunden zu kürzen. Den Vertretern des komischen Faches gebührt der Löwenantheil an dem großen Heiterkeitserfolge. Herr Baumeister wußte den besorgten Vater Gottfried Lampel in jeder Richtung humorvoll zu gestalten und erhöhte den Werth seiner Leistung durch zwei gelungene und mit stürmischem Beifall aufgenommene Koupлетvorträge. Der Wenzelin des Herrn Nieder war in Spiel und Wort so launig ausstaffirt, daß man lachen mußte und auch gerne lachte; auch seine Kouplets fanden lebhaftere Anerkennung. Schallende Heiterkeit rief Frau Friedmeyer als Eisa von Kumpelsburg hervor, die Dame versteht es eben, ihre Rolle in jeder Hinsicht klug auszunützen und ist für Gestalten des heiteren Genres eine treffliche Acquisi-

tion. Frä. Falkenstein führte die Rolle der Therese mit Geschick durch und wußte für die energische, liebende, eiferfüchtige und brave Frau stets den richtigen Ton zu treffen, wie es denn auch immer deutlicher zu Tage tritt, daß sie als Lokalsoubrette ihren Weg machen werde; das Koupлет „Das ist mein Wien, mein liebes Wien“ wurde lebhaft atklamirt. Als Stivan Miklósi hatte Herr Marcel in diesem Stücke weit weniger zu thun, als in der Posse „Ihr Korporal“, doch muß die Wiedergabe seiner Partie mit vollem Lobe genannt werden. Sehr beifällig gab Herr Dir. Siegel jun. den Handelsjuden Abraham, welchen Costa mit seiner Charakterzeichnung gegen den Antisemitismus ausgespielt hat. Herr Brügger als Doktor Vogel vervollständigte das gute Ensemble, das von Seite des sehr gut besuchten Hauses mit reichem Beifall bedacht wurde.

Die Wiederholung der Zell'schen Komödie „Die Novize“ war von weit günstigerem Erfolge begleitet als die erste Aufführung und es fanden die Hauptdarsteller großen Beifall.

Stadt-Theater in Marburg.

Samstag, den 13. November 1886:

Dorf und Stadt.

Schauspiel in 5 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Pettauer Wochenmarkts-Preise.

Am 5. November 1886.

Gattung	Maß u. Gewicht	Preis fl. fr.	Gattung	Maß u. Gewicht	Preis fl. fr.
Weizen	Hektol.	6 60	Speck, geräuchert	Kilogr.	— 60
Korn	„	5 —	Schmeer	„	— 55
Berste	„	4 20	Salz	„	— 11
Kafer	„	3 —	Butter, frisch	„	— 90
Kufuruz	„	5 —	Käse, steier.	„	— —
Hirze	„	4 80	Eier	7 Stück	— 20
Haiden	„	4 —	Rindfleisch	Kilogr.	— 46
Erdäpfel	„	1 60	Kalbsteifisch	„	— 56
Fisolen	Kilogr.	— 7	Schweinfleisch	„	— 50
Linsen	„	— 14	Baumöl	„	— 48
Erbsen	„	— 16	Rüböl	„	— 40
Hirsebrot	Liter	— 11	Glaskerzen	„	— —
Weizengries	Kilogr.	— 16	Seife, ord.	„	— 30
Reis	„	— 18	Brantwein	Liter	— 40
Zucker	„	— 36	Weineffig	„	— 24
Zwetschken	„	— 12	Milch, frische	„	— 10
Zwiebel	„	— 10	„ abgerahmt	„	— 8
Kümmel	„	— 42	Holz, hart geschw.	K. Met.	3 —
Wachholderbeer	„	— —	„ ungeschw.	„	— —
Kren	„	— —	Holz, weich geschw.	„	— —
Suppengrünes	„	— —	„ ungeschw.	„	— —
Mundmehl	„	— 16	Holzfohlen, hart	Hektol.	— —
Semelmehl	„	— 14	„ weich	„	— —
Polentamehl	„	— 10	Steinsohlen	100 Kg.	— —
Rindschmalz	„	— 78	Heu	„	2 40
Schweinschmalz	„	— 60	Stroh, Lager-	„	2 —
Speck, frisch	„	— 50	Stroh, Streu-	„	1 50

Ein überspieltes Clavier

wird gesucht. Anträge an die Adm. d. Bl. (1569)

Eine Wäscherin,

1557

die glanzbiegeln kann, empfiehlt sich zur Uebernahme feiner Wäsche: Kärntnerstraße Nr. 54.

Für die

Herbst- und Winter-Saison. Neuheiten

in

Damen-Confection

als:

Regenmäntel, Jacken, Radmäntel zc.

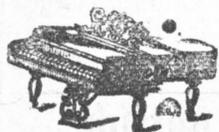
in großer Auswahl soeben angekommen.

Alle Bestellungen werden schnellstens ausgeführt.

Josef Skalla,

1124)

Tegetthoffstraße Nr. 9.



Clavier-Unterricht

ertheilt gegen mäßiges Honorar eine Beamtenfrau: Schillerstraße 14, Parterre rechts, Thür 3.

1571

Casino-Restoration.

Heute Freitag den 12. November:

CONCERT

von dem Terzett

J. Saringer, J. Zreitler und C. Kraushofer.

Anfang 1/2 8 Uhr. Entrée 20 kr.

Um gütigen recht zahlreichen Zuspruch bittet
achtungsvoll

1575) **FRANZ HENKE.**

Erster

Übungs-Abend

Sonntag den 14. November 1886
8 Uhr Abends

im Saale des Hotels „zur Stadt Wien“,
wozu alle meine P. T. Schüler auch verfloßener
Jahrgänge hiermit freundlichst geladen sind.

Durch Schüler eingeführte Gäste willkommen.
hochachtungsvoll

1578) **Schler.**

DANKSAGUNG.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme,
welche uns schon während der Krankheit, sowie
bei dem Ableben unserer nun in Gott ruhenden
vieligeliebten Gattin, Mutter, Schwieger- und Gross-
mutter, der Frau (1579)

Theresia Bernhard

dargebracht wurden, sagen Allen den herzlichsten
Dank, besonders aber danken wir für die so zahl-
reiche höchst ehrende Betheiligung am Leichen-
begängnisse und den Spendern der schönen Kränze.

Die trauernden Hinterbliebenen.

MARBURG, den 11. November 1886.

Hutter's Gasthaus,

Feldgasse Nr. 154

empfiehlt jeden Samstag und Sonntag frische
Leber-, Blut- und Bratwürste
wie auch süßen neuen Saurischer Wein,
das Liter zu 36 kr., wozu alle P. T. Gäste freund-
lichst geladen sind. (1576)

Speben angekommen:

Großer Scandinavischer

Floh-Circus

mit 300 Flohkünstlern.

Alles Nähere enthalten die affichirten Plakate und
wird in der nächsten Nummer gebracht.

Lokal-Veränderung.

Erlaube mir einem P. T. Publikum ergebenst
anzuzeigen, daß ich mein

Drechsler-Geschäft

in die Draugasse (Heumayr'sches Haus) ver-
legt habe und stets bestrebt sein werde, durch gute
Arbeit und billige Preise meine geehrten Kunden
zufrieden zu stellen. Auch besorge ich alle vor-
kommenden Reparaturen an Rauchroquisiten und
chirurgischen Instrumenten, das Färben und Ueber-
drehen von Billardballen etc. etc.

Zu zahlreichen Aufträgen empfiehlt sich bestens
August Blaschik, Drechsler,

Marburg.

Früher Hauptplatz Nr. 6, jetzt Draugasse Nr. 2. (1577)



Ueberspieltes Clavier,

gut erhalten, mit 6 Oktaven, wegen
Mangel an Raum sogleich zu ver-
kaufen. Anfrage i. d. Exped. d. Bl. (1572)

Ein Speiseauszugstisch,

sehr gut erhalten, ist preiswürdig zu verkaufen.
Näheres i. d. Exped. d. Bl. (1574)

Wein-Lizitation.

Am 22. November 1886, von 9 Uhr Vor-
mittag an, werde ich bei 150, 300litrige Fässer
Gamsr Eigenbau-Weine aus den Jahrgängen
1880, 1883, 1884, 1885, 1886 und darunter auch
7 Faß Muskat-Auslese vom Jahre 1886 faßweise
im Keller des Hauses Nr. 38, Kärntnervorstadt,
Marburg in öffentlicher Versteigerung verkaufen.
Anzahlung 50 Prozent. Auszahlung bei der Ab-
fuhr, die in vier Wochen geschehen kann.

Marburg, den 8. November 1886.
1566) **Dr. Heinrich Lorber.**

Ein hübsch möbirtes Zimmer

ist sofort zu vermieten: Kaiserstraße Nr. 14.
1567

Sauerbrunn Bad Radein
mit seinem reichhaltigen Natron-
Lithion-Säuerling. Garrod's
Versuche haben erwiesen,
dass das kohlen-saure
Lithion bei Gicht-
leiden das beste
u. sicherste
Heilmittel ist

Der Radeiner Sauerbrunn ist das beste Tafelwasser.
Bei Radkersburg Radein Beschreibung u. Tarife
gratis und franco.

Durch den Reichtum an Kohlen-säure, Natron und Lithion wirkt das Radeiner Sauerwasser als Specificum bei: Gicht, Gallen-, Blasen-u. Nierensteinen, Hämorrhoiden, Scrofeln, Gelbsucht, Magenleiden, Kropf, und bei Katarrhen überhaupt.

Wähler, Wohnwagen, Restauration billig. Aufzügen u. Bestellungen an die Brunnenverwaltung Radein. 6/13)

Vorrätig in jeder soliden Mineralwasser- u. Specerei-
waren-Handlung Steiermark's.

Dank und Anempfehlung.

Gelegentlich meiner Ueberfiedlung in das Haus
des Herrn J. Kartin, Schmidergasse
Nr. 5, fühle ich mich verpflichtet, dem hohen Adel
und P. T. Publikum für das mir bisher geschenkte
ehrende Vertrauen bestens zu danken und gleich-
zeitig zu bitten, mir dasselbe auch im neuen
Geschäftslokale ungeschmälert angedeihen zu lassen.

Ich werde stets bemüht sein, mir durch gute
Arbeit die Zufriedenheit meiner geehrten Kunden
zu erhalten und empfehle mich zu allen in mein
Fach schlagenden Arbeiten.

hochachtungsvoll

W. Koller,

1532) Sattler und Wagenbauer.

Täglich

(1549)

sehr gute frische Milch

von der Herrschaft Schleinitz
per Liter 10 kr. bei Franz Swath, Domgasse Nr. 3.

Wein-Verkauf.

Wilh. Pisk in Pettau verkauft echte
1882er Weine um 60 fl. per Startin. (1565)

Brennholz-Verkauf.

28zölliges Buchenscheiterholz, trocken,
per Klafter in's Haus gestellt 9 fl. Bestellungen
sind zu richten an H. Witzler in Oberkötisch
bei Marburg. (1252)

Köchin,

die vollkommen selbständig kocht, alle häuslichen
Arbeiten verrichtet, reinlich und nett ist, mit guten
Zeugnissen, wird für fl. 8 Lohn aufgenommen.
Wo? sagt die Exped. d. Bl. (1570)

Sin Haus
in Marburg im Werthe von 3—4000
Gulden wird zu kaufen gesucht. Offerte
erbeten an die Adm. d. Bl. (1562)

Sin Schrijunge,
der deutschen und slovenischen Sprache
mächtig, wird für ein Gemischtwaaren-
Geschäft sogleich aufgenommen. Näheres
i. d. Exped. d. Bl. (1396)

Ziehung schon nächsten Monat

Kincsem LOSE á 1 fl. 11 Lose nur 10 fl.

Haupttreffer bar

50.000 fl.

10.000 n., 5000 n. abzgl. 20% || 4788 Geldtreffer.

Kincsem-Lose sind zu beziehen durch das
Lotterie-Bureau des ungarischen Jockey-Club: Budapest, Waitznerg 6.

PRESSHEFE.

Wir zeigen hiermit ergebenst an, daß die

Aggersdorfer Spiritus- und Preßhese-Fabrik

nunmehr im vollen Betriebe ist und wir von jetzt ab in der Lage sind, alle einlangenden Ordres auf Preßhese
prompt und stets in vorzüglichster Qualität zu effectuieren.

Die Aggersdorfer Preßhese wurde bereits von vielen hervorragenden Wiener Bäckern geprüft
und in jeder Beziehung als verlässlich anerkannt.

Haupt-Niederlage

der
Aggersdorfer Spiritus- und Preßhese-Fabrik
Brüder Girschfeld & Co., Wien.

Niederlage für Marburg und Umgebung bei Hrn. **Florian Hantle** in Marburg.